

## **Antworten der Hochschulleitung der PH Zürich auf die Forderungen im Manifest zur Lehrerbildung des Forums «Kindgerechte Schule»**

1. *Forderung: «Die aktuelle Ausbildung der Lehrpersonen genügt den Erfordernissen der Praxis nicht. Das Konzept der Lehrerbildung ist dringend zu überarbeiten. Die Organisationen der Lehrpersonen, Schulleitungen und Schulbehörden sind dabei massgeblich einzubinden.»*

Die Behauptung, die aktuelle Ausbildung der Lehrpersonen genüge den Erfordernissen der Praxis nicht, ist unhaltbar, wir weisen sie in aller Form zurück. Die Analyse der Austrittsinterviews von Lehrpersonen und Schulleitenden durch das Volksschulamt des Kantons Zürich 2010 und die durchwegs positiven Rückmeldungen aus den Schulhäusern zum Einsatz von Studierenden im letzten Studienjahr weisen darauf hin, dass die Ausbildung auf die Praxis ausgerichtet ist.

Die heutige Ausbildung an der PH Zürich beruht auf dem Gesetz über die Pädagogische Hochschule vom 25. Oktober 1999 (PHG), dessen Erarbeitung eine breite politische Diskussion vorausging: Lehrpersonen, Schulleitungen und Schulbehörden waren massgeblich eingebunden. In der Gesamtprojektleitung des Projektes Pädagogische Hochschule hatten dann Vertretungen des Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverbandes, des Bildungsrates, der Elternvereinigungen, der Schulpräsidenten und der Schulsynode Einsitz, in den Teilprojekten zur Ausbildung waren Vertreterinnen und Vertreter aller Stufenverbände und des VPOD Mitglieder. Der Bildungsrat hat auf der Basis des PHG Ausführungsbestimmungen zu den Fächerprofilen und der auszubildenden Fächer an der PH Zürich beschlossen.

Wenige Jahre nach Gründung der PH Zürich im Jahr 2002 wurden die Ausbildungsformen überprüft und ab 2008 wurden einige Änderungen an den Studienplänen vorgenommen, die das Ziel hatten, die Verknüpfung zwischen an der PH Zürich und im Schulfeld erworbenen Kompetenzen noch zu verstärken. Bei den Arbeiten an diesem Konzept waren Studierendenschaft und Praxislehrpersonen immer beteiligt. Gerade die von der PH Zürich initiierte intensive Zusammenarbeit mit den Kooperationsschulen und das Quartalspraktikum, dessen erste Durchführung momentan stattfindet, wurden von den Praktikumslehrpersonen ausdrücklich begrüsst.

2. *Forderung: «Die Lehrerbildung auf allen Stufen hat sich grundsätzlich an den Anforderungen der schulischen Praxis und nicht am Wettbewerb um Studierende oder am akademischen Wettbewerb der Pädagogischen Hochschulen zu orientieren.»*

Wir gehen mit der Feststellung einig, die Lehrerbildung aller Stufen habe sich grundsätzlich an den Anforderungen der schulischen Praxis auszurichten. Dass Studierende die Möglichkeit haben, die Pädagogische Hochschule, an der sie studieren wollen, auszuwählen, dass also ein gewisser Wettbewerb zwischen Pädagogischen Hochschulen besteht, begrüssen wir. Dieser Wettbewerb widerspricht der Forderung nach Ausrichtung an der Praxis nicht.

Die Annahme, ein «akademischer Wettbewerb» sei der Ausrichtung auf die schulische Praxis hinderlich, zeigt, dass die Initianten unter «akademisch» und «wissenschaftlich» etwas völlig anderes verstehen als die PH Zürich. Wissenschaft, wie sie an der PH Zürich betrieben wird, ist immer an der Praxis als Forschungsfeld ausgerichtet und zielt immer auf das bessere Verständnis und auf die Verbesserung von Praxis. Hochschulen im In- und Ausland befinden sich hier einerseits in einem Wettbewerb, andererseits aber auch in vielfältigen Kooperationen, die letztlich Schule, Lehrpersonen und Studierenden nützen.

3. *Forderung: «Die Qualität der Pädagogischen Hochschulen misst sich hauptsächlich am Praxiserfolg der Studierenden. Dieser ist von unabhängigen Instanzen zu evaluieren.»*

Die PH Zürich begrüsst eine Evaluation ihrer Ausbildung durch eine unabhängige professionelle Stelle. Unabhängig davon weisen wir darauf hin, dass der Schluss «gute Ausbildung» = «Praxiserfolg der Studierenden» deutlich zu einseitig ist. Für den Praxiserfolg sind neben dem Ausbildungsangebot, u.a. auch die Studierenden selbst (Aufnahmekriterien, Nutzung des Ausbildungsangebotes) und die Art, wie die Berufseinsteigenden in ihren Schulhäusern aufgenommen werden, massgebend.

4. *Forderung: «Die Pädagogische Hochschule bereitet umfassend auf die Führungsfunktion als Klassenlehrpersonen und auf ein erfolgreiches Unterrichten vor.»*

Es ist selbstverständliche Aufgabe der PH Zürich, auf die Führungsfunktion als Klassenlehrperson und auf ein erfolgreiches Unterrichten vorzubereiten. Es ist uns unverständlich, warum einzelne Exponentinnen und Exponenten des Schulfeldes ihren jungen Kolleginnen und Kollegen diese Kompetenzen immer wieder absprechen. Auf Klassenführung und Unterrichtsplanung und -durchführung über eine lange Zeit kann man sich während des Studiums in vielen Gefässen vorbereiten, es wird aber letztlich immer und in jedem Lehrerbildungsmodell eine Schwelle zwischen Ausbildung und erster Anstellung geben. Unsere Studierenden sind darauf vorbereitet, diesen Übergang gut zu bewältigen, er ist aber ohne Zweifel anforderungsreich.

5. *Forderung: «Für die Primarschule und die kognitiv schwächeren Niveaus der Stufe Sek I sind möglichst breit qualifizierte Klassenlehrkräfte auszubilden. Für die Sek A sind Profile anzustreben, die sich ergänzen und in der Schulorganisation sinnvoll eingesetzt werden können.»*

Primarlehrpersonen können sich heute an der PH Zürich für 8 bis 9 Fächer ausbilden lassen. Dass häufig mehr als zwei bis drei Lehrpersonen an einer Klasse tätig sind, hängt nicht mit der Ausbildung, sondern mit dem Einsatz in den Schulen und dem Trend zu Teilzeitarbeit zusammen.

Der Kantonsrat hat die Anzahl Fächer im Gesetz über die Pädagogische Hochschule festgelegt, der Bildungsrat hat die Profile, d.h. die Fächerkombinationsmöglichkeiten, bestimmt. Ob für die kognitiv schwächeren Niveaus der Stufe Sek. I wieder Lehrpersonen auszubilden seien, die wie die früheren Reallehrer viele Fächer unterrichten können, und ob für die Sek. A sich ergänzende Profile wie bei den früheren Sekundarlehrpersonen festzulegen seien, ist letztlich eine politische Frage und durch den Kantonsrat und den Bildungsrat zu entscheiden. Aus Sicht der PH Zürich ist eine sowohl pädagogisch wie fachlich gute Begleitung mit den jetzigen Profilen möglich. Der Bildungsrat hat 2006 den Antrag angenommen, die Profile auf der Sekundarstufe so anzupassen, dass wieder eher klassische phil. I und phil. II Profile möglich sind, was den Einsatz in der Schulorganisation vereinfacht.

Wir verschliessen uns einer Anpassung der Profile nicht und sind mit den Exponentinnen und Exponenten aus der Schulpolitik darüber im Gespräch. Eine «Hüst-und-Hott-Politik», d.h. jährlich wechselnde Profile, führen aber zu einer Verunsicherung der Studierenden, zu einer Unmöglichkeit der Angebotsplanung und zu einer nochmals erschwerten Einsetzbarkeit.

6. *Forderung: «Für die Didaktikausbildung sind erfolgreich praktizierende Volksschullehrpersonen einzubeziehen. Dozierende der PHZH ergänzen die Didaktikausbildung im wissenschaftlichen Bereich.»*

Uns erstaunt, dass die Initiantinnen und Initianten nicht zur Kenntnis nehmen, dass ein Grossteil der

Ausbildung ja gerade unter Einbezug von erfolgreich praktizierenden Volksschullehrpersonen stattfindet. Die Module «Didaktisch Denken und Handeln» werden von Mentorinnen und Mentoren zusammen mit Kooperationsschulleitenden und Kooperationsschullehrpersonen durchgeführt. In allen Praktika arbeiten PH-Dozierende eng mit Praxislehrpersonen zusammen und ergänzen sich optimal. Die PH Zürich hat ausserdem mit Uni und ETH Zürich zusammen fachdidaktische Masterstudiengänge geschaffen, um u.a. auch amtierenden Lehrpersonen zu ermöglichen, sich als Dozierende an der PH Zürich zu qualifizieren. Zudem hat die PH Zürich bereits erste Schritte eingeleitet, um an der Schnittstelle zwischen Theorie und Praxis eine neue Personalkategorie zu schaffen, die Praktikerinnen und Praktikern, die sich entsprechend weiterqualifizieren, die Möglichkeit eines Einsatzes an der PH Zürich bieten kann.